

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N. 45.

41. Jahrgang.
Dienstag, den 17. April

1894.

Nach der Generalverordnung der königlichen Kreishauptmannschaft zu
Zwickau vom 22. Dezember 1882 in Verbindung mit einer Verordnung des
königlichen Ministeriums des Innern vom 13. März 1893 hat alljährlich eine
Zählung der Fabrikarbeiter nach Anleitung der den Ortsbehörden zu-
gehenden Formulare von denjenigen Gewerbeunternehmern zu erfolgen, welche

- 1) in ihren Gewerbeanlagen mindestens zehn Arbeiter beschäftigen oder
- 2) durch elementare Kraft (Dampf, Wind, Wasser, Gas, Luft, Electricität u.) bewegte Triebwerke verwenden, oder
- 3) Hüttenwerke, Zimmerplätze und andere Bauhöfe, Werften sowie solche Ziegeleien, Brüche und solche nicht bergmännisch abgebaute Gruben besitzen, die nicht bloß vorübergehend in Betrieb sind, oder
- 4) deren Anlagen nach § 16 der Gewerbeordnung und den Nachträgen hierzu besonderer Genehmigung unterliegen.

Dagegen kommen bei der fraglichen Zählung folgende Betriebe:

- a. die der Aufsicht der Berginspektionen unterstehenden Bergwerke, auch wenn mit denselben Roakbrennereien, Briquettfabrikation oder ein anderer, an sich zählpflichtiger Betrieb verbunden ist,
- b. Dachdecker-, Stubenmaler-, Steinfeger-, Ofenfeger- und Brunnenbau-Geschäfte, landwirtschaftliche Betriebe und Gärtnereien,
- c. Triebwerke oder Anlagen, welche Motoren lediglich zur Privatbeleuchtung oder für häusliche Zwecke benutzen,
- d. Krahn- und Aufzugsanlagen auch mit Elementarbetrieb, Straßenbahnen- und Dampfeschiffahrt-Geschäfte,
- e. Fuhrwerks-, Lade-, Export-, Expedition- und Verlags-Geschäfte,
- f. Motoren und Triebwerksanlagen für öffentliche Anstalten und Gebäude (Schulen, Theater, Krankenhäuser, Irrenanstalten, Gefängenhäuser u.) ferner für zoologische oder botanische Gärten, sowie
- g. Schlächtereien, mit Ausschluß der öffentlichen Schlachthäuser und der mit Elementarbetrieb arbeitenden Schlächtereien

nicht in Betracht.

Für das Jahr 1894 ist die angeordnete Zählung
am 1. Mai 1894

vorzunehmen.

Der deutsche Offizier-Verein

Ist am 1. April zehn Jahre alt geworden. Wir finden über seine Thätigkeit in der „Kreuztg.“ einen Bericht und, was noch bemerkenswerther ist, eine Empfehlung des Vereins. Wenn man sich den Bericht anseht, so erkennt man, was diese Empfehlung in der vorgebildeten mittelstandsfreundlichen konservativen „Kreuztg.“ zu bedeuten hat. Vom Standpunkte des Offizier-Geschäfts angesehen, ist der Bericht glänzend. Es sind in zehn Jahren von dem Verein über 136000 Uniformstücke geliefert worden. Dazu über 128000 Civil-, Jagd-, Haus- und Dienstanzüge. Im letzten Geschäftsjahre allein wurden 18000 Uniformstücke geliefert. Seit der Einrichtung eines eigenen Tuchlagers und eigener Konfektion ist das Geschäft in kolossalem Wachstum begriffen. Der Verein, der bei seiner Gründung 10000 Mitglieder zählte, hat jetzt deren über 42000. Die „Kreuztg.“ führt außer dem Absatz von Uniformstücken nur noch das Geschäft in Pferdeausrüstungen auf, die sonstigen Handelsartikel erwähnt sie nicht. Indessen der Kaufmanns- und Handwerkerstand kennt sie ja. Wie man von einem Staat im Staat spricht, kann man vom Offizier-Verein als von einer Volkswirtschaft in der großen deutschen Volkswirtschaft sprechen. Den alten Satz, daß die verschiedenen Stände wirtschaftlich auf einander angewiesen sind, erkennt er nicht oder nur halb an — nämlich nur insoweit der Offiziersstand auf den steuerzahlenden Kaufmanns- und Handwerkerstand angewiesen ist.

Die Schädigung des Mittelstandes durch den Offizier-Verein (jetzt „Waarenhaus für Armee und Marine“ genannt) ist, wie auch im Reichstage durch die nationalliberalen Abgeordneten Hammacher und Osann anerkannt worden ist, eine ungeheure. Aber mit dem Offizier-Verein haben wir es heute nicht zu thun, sondern mit der konservativen „Kreuztg.“, die ihn empfiehlt. Die „Kreuztg.“ lobt die „Verbesserung der Preise, die durch den Druck, welchen die Thätigkeit des Offizier-Vereins auf die Konkurrenzgeschäfte ausgeübt hat, den Offizieren erwirkt worden ist.“ Das ist ganz deutschfreiwillig gedacht. Möglichst „billige Preise“ bilden die höchste Glückseligkeit, gleichgültig, ob dadurch produktive Stände in ihrer Existenz gefährdet werden. Sonst führt die „Kreuztg.“ die Interessen der produktiven Stände immer im Munde und die Gegner des russischen Handels-

vertrages hat das Blatt als Landesverderber hingestellt, weil es die Verbilligung der Getreidepreise von dem Vertrage befürchtete oder zu befürchten vorgab.

Im Falle des Offizier-Vereins aber singt es dem alleinseligmachenden Druck der Konkurrenz ein Loblied. Und doch ist gerade diese Konkurrenz besonders bedenklich, einmal, weil das Geschäft von Personen betrieben wird, deren Erhaltung den Bürgern schwere Lasten auferlegt, sodann, weil gerade dem bedrängten Mittelstande durch diese Konkurrenz die Luft entzogen wird. Der Offizier-Verein wird empfohlen im Hinblick auf die „traurige Lage der Landwirtschaft“ und den „niedrigen Zinsfuß“. Also: damit die Söhne der Großgrundbesitzer — denn Bauernsöhne werden so gut wie gar nicht Offiziere — beim Militär etwas billiger ihre Bedarfsartikel beziehen können, wird dem Handwerk eine lebensgefährliche Konkurrenz gemacht. Die „Landwirtschaft“ d. h. der Großgrundbesitzer, wird direkt gegen das Handwerk ausgespielt. Sonst singen die rechtskonservativen Rattenfänger von der „Solidarität der Interessen von Ackerbau und Handwerk.“

In der „Kreuztg.“ heißt es dann weiter, daß in dem Offizier-Verein mit seinem Prinzip der Baarzahlung, an dem übrigens nicht unbedingt festgehalten wird, eine Schranke aufgerichtet sei gegen die „systematische Versuchung zum Schuldenmachen, der früher fast jeder Avantagieur, Fährlich oder junge Offizier mit gewisser Naturnothwendigkeit zum Opfer fiel.“ Wenn das Vorstehende richtig wäre, so müßte die Verschuldung der bayerischen Offiziere „mit gewisser Naturnothwendigkeit“ eine größere sein, als die der preussischen, denn in Bayern hat der Prinz-Regent „abgewinkt“, als man steuerzahlenden Bürgern die Rundschaft der vom Staate besoldeten Offiziere abwendig machen wollte. In Wahrheit aber ist die Verschuldung von Offizieren in Bayern seltener, aus dem einfachen Grunde, weil in Bayern der bürgerliche Offizier regelmäßig einfacher lebt, als in einzelnen preussischen Regimentern möglich ist. Die Bedürfnisse, die fast immer die Ursache der Verschuldung sind, befriedigt der Offizier-Verein nicht.

Schließlich schreut die „Kreuztg.“ nicht davor zurück, den Satz zu drucken, der Vorwurf, daß der Offizier-Verein das Handwerk schädige, sei „ganz gegenstandslos und aus der Luft gegriffen“, da der

Die Herren Bürgermeister und Gemeindevorstände im Verwaltungsbezirke werden veranlaßt, die von den Gewerbeunternehmern ausgefüllten und vollzogenen Zählformulare zu sammeln und spätestens bis

zum 15. Mai 1894

anher einzureichen.

Schwarzenberg, am 13. April 1894.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Fehr. v. Wirsing.

D.

Holz-Versteigerung auf Carlsfelder Staatsforstrevier.

**Mittwoch, den 25. April 1894, von Vorm. 1/10 Uhr an
kommen im Händel'schen Gasthose zu Schönheiderhammer**

folgende aufbereitete

6564	Stück ficht. Schleifhölzer von 8—15 cm St., 4,0 m L.	in d. Abth. 7, 17,
6057	„ „ „ „ „ 16—22 „ „ 3,5, 4,0 u.	18, 24, 31, 32, 45,
4107	„ „ „ „ „ 23—50 „ „ 4,5 m L.	46, 48, 50, 53 u. 67,
44	„ tann. „ „ 23—90 „ „ 4,0 „	in d. Abth. 7 u. 45,
20	Hort. ficht. Verbstanzen „ 8—10 „	in d. Abtheilungen
41	„ „ Reisstanzen „ 5—7 „ „ (Pepfenst.)	21, 22, 23, 24 u.
14	„ „ „ „ 3 u. 4 „ „	32,
58	Rm. „ „ „ „ „	
375	„ Nadelholz-Brennscheite, }	in vorstehend genannten Abtheilungen
238	„ „ Brennscheite, }	und in Abtheilung 19,
349	„ „ „ „ „	
15	„ „ „ „ „	

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend zur Versteigerung.

Agl. Forstrevierverwaltung Carlsfeld und Agl. Forstrentamt Eibenstock,
Gehre. am 14. April 1894. **Wolfframm.**

Verein seine großen Lieferungen durch Handwerker anfertigen lasse. Mit anderen Worten: die „Kreuztg.“ redet dem „kapitalistischen Liberalismus“ das Wort. Denn die Handwerker, die so beschäftigt werden, nachdem der verbilligende Druck der Konkurrenz ihnen den selbständigen Betrieb unmöglich gemacht hat, sind die Opfer des Großkapitals und das Großkapital wird in diesem Falle von Herren repräsentirt, die den Säbel ziehen würden, wenn man sie als Konfessionäre ansprechen wollte.

Die Erdrückung des Kleingewerbes im Nebenberuf ist nicht nützlicher, als wenn sie als Hauptgeschäft betrieben wird. Die konservative Partei reizt die Handwerker unausgesetzt zu der Forderung von Gesetzen zur Einschränkung der Konkurrenz. Die Konkurrenz des Offiziervereins könnte beseitigt werden auch ohne Gesetz, wenn nur die gesammte öffentliche Meinung sich dagegen erklärte. Hier tritt aber die konservative Partei dem Handwerker als Gegner gegenüber, weil sie eine kleine Verbilligung der Lebenshaltung der Standesgenossen erhalten will, während sie „dabei“ ist, den Befähigungsnachweis zu verlangen, was nichts kostet.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die am Sonnabend zu Ende geführte Verathung des Reichstags über den Antrag des Grafen Kanig (Getreide-Monopol) hat das Ergebnis gehabt, das allseitig vorausgesehen werden mußte; mit sehr erheblicher Mehrheit, 159 gegen 46 Stimmen, erfolgte die Ablehnung. Auch die Diskussion verlief im Wesentlichen ganz so, wie man sie nach den noch frischen Erinnerungen an den Kampf um den russischen Vertrag voraussetzen konnte. Die Redner der Rechten schilderten den Nothstand der Landwirtschaft, besonders des kleinen Bauern, in ersten Tönen und lebendiger Anschaulichkeit, die Gegner antworteten in der bequemen Haltung des Siegers und zum Theil mit den in diesem Falle wohlfeilen Waffen der Ironie und satirischen Kritik. Daß der Antrag zum Beschluß erhoben werden würde, hat ja ernstlich Niemand erwartet, es kam ja nur darauf an, nochmals die hilflosbedürftige Lage der landbauenden Bevölkerung mit einem drastischen Mittel recht lebhaft vor die Augen zu bringen.

— Es darf als gewiß gelten, daß die Reichsregierung an dem Plane, dem Reichstag in dessen nächster Tagung eine neue Tabaksteuervorlage vorzulegen, festhalten werde. Eine dementsprechende Erklärung dürfte, wie man annimmt, noch vor Schluß der Tagung von zuständiger Seite abgegeben werden. — Von größeren Vorlagen wird der Reichstag nach den jetzt getroffenen Anordnungen in dieser Session unerledigt lassen: die Tabak- und Weinsteuern, sowie den Finanzreformplan, den Gesetzentwurf betr. die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten, der schon die vorige Legislaturperiode ohne Ergebnis beschäftigt hat und in dieser Session nicht einmal zur ersten Lesung gekommen ist, den Bericht der Börsen-Untersuchungs-Kommission.

— In der „Nationalliberalen Correspondenz“ finden wir folgenden Stoffseufzer: „Der endgiltige Abschluß des deutsch-spanischen Handelsvertrages wird nachgerade vor seinen Komödie. Bereits dreimal hat jetzt, da die spanischen Cortes die Sache immer von neuem in die Länge ziehen, ein Provisorium bewilligt werden müssen und jetzt liegt aus Madrid die folgende Mittheilung vor: „Die Senatskommission für die Handelsverträge mit Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien hat beschlossen, eine Enquete zu veranstalten, in welcher die hervorragenden Leute der Landwirtschaft, der Industrie und des Handels gehört werden und sich für oder gegen die Verträge aussprechen sollen. Die Dauer der Enquete ist unbegrenzt.“ Der spanische Handelsvertrag ist der ungünstigste von allen; er bietet uns rein gar nichts. Und jetzt müssen wir uns dafür von der spanischen Regierung und Volksvertretung noch geradezu zum Narren halten lassen.“ Hierzu bemerkt d. „N. N.“: Weshalb hatte der deutsche Reichstag es denn gar so eilig, die „kleinen Verträge“ unter Dach und Fach zu bringen. Würdiger wäre es ohnehin gewesen, man hätte den Vertrag erst von den Cortes annehmen lassen, bevor der Reichstag sich schlüssig machte. Hoffentlich dient dieser Vorgang zur Lehre bei dem Vertrag mit Portugal, der gegenwärtig den Zollbeirath beschäftigt.

Locale und sächsische Nachrichten.

— **Eibenstock**, 16. April. Durch Verordnung des Königl. Justizministeriums ist der Referendar beim Königl. Amtsgerichte hier selbst, Dr. jur. Richard Alfred Tittel vom 20. April 1894 ab zugleich als Amtsanwalt zum Königl. Amtsgerichte Pausa und der Aktuar Friedrich Georg Grubbe vom 1. Mai 1894 ab zum Königl. Amtsgerichte Freiberg veretzt worden. An Stelle des Letzteren tritt der seither beim Königl. Amtsgerichte Johanngeorgenstadt beschäftigte Aktuar Friedrich.

— **Dresden**, 14. April. Heute Mittag haben Ihre Hoheiten Prinz Johann Georg und dessen jugendliche Gemahlin Prinzessin Isabella von Württemberg ihren feierlichen Einzug hier selbst gehalten. Durch die Heimkehr des genannten hohen Ehepaares von seiner Hochzeitsreise hatte am heutigen festlichen Tage die Bevölkerung unserer Residenzstadt und die große Anzahl der aus allen Landestheilen Hergereisten die erhebende Freude, die hiesige königliche Familie abermals durch die Gründung eines neuen fürstlichen Hausstandes erweitert zu sehen. Die warme aufrichtige Theilnahme aller Kreise der Bevölkerung hat bei dieser beglückenden Veranlassung mit einer nicht mißzuverstehenden Einstimmigkeit und vaterländischen Gemüthsstärke denjenigen Patriotismus gegen das allverehrte und geliebte Königshaus an den Tag gelegt, welcher geeignet ist, über jeden leidenschaftlichen Wogenschlag des Parteiwesens hinaus das getreue Festhalten an der alten Ordnung und ihrer segenspendenden friedlichen Entwicklung des Staatslebens zu verbürgen. Es ist ein alter Wahrspruch, daß sich in der Betheiligung des Volkes an den Freuden- und Gedächtnistagen seiner angestammten Herrscherfamilie die Lebenskraft der Monarchie zum Ausdruck bringt. Ein solcher feierlicher Tag ist auch der heutige. Er schlingt zugleich ein neues verwandtschaftliches Band um die beiden ehrwürdigen erlauchten Häuser Wettin und Württemberg. Möge diese schöne Vereinigung so glückselig wie glückbringend sein bis in späte Zeiten!

— **Dresden**. Die von verschiedenen Blättern gebrachte Nachricht, daß Se. Majestät der König Allerhöchstdurch zum Kurgebrauch nach Ems begeben würde, bestätigt sich, wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, nicht.

— **Leipzig**. Eine Hauptrolle spielen auf der gegenwärtigen Schaumesse die Illusionen; in mehreren Buden des Kopfplatzes und des Fleischplatzes kann der Besucher illusionistische Vorstellungen bewundern und sich den Kopf darüber zerbrechen, wie lebende Menschen frei schweben und in das Meer tauchen oder sonst sich anmuthig ohne allen Anhalt bewegen. Eine der besten Illusionen ist Undine, die Feenkönigin, in einer Bude auf dem Kopfplatz. Die Vorstellungen, welche in anmuthigen Bildern Scenen aus den Sagen der Vorzeit vergegenwärtigen, erfreuen in ihrer ganzen Zusammensetzung und Ausführung allgemein; es ist deshalb der Besuch dieser Vorstellungen allen Wanderern auf der Schaumesse bestens zu empfehlen.

— Seit einigen Tagen ist in Annaberg der

bortige Schumann Döring spurlos verschwunden. Derselbe hat sich von einem Patrouillengange weg nach seiner Wohnung begeben, daselbst Civilkleider angelegt und sich unter dem Vorgeben, einen Transport nach Schwarzenberg zu haben, entfernt, ohne bis heute zurückgekehrt zu sein. Die Gründe für sein Verschwinden werden in mißlichen Vermögensumständen gesucht.

— **Neustädte**. Im nahen Dorfe Lindenaubrannte am Donnerstag Abend in der 11. Stunde das Wohngebäude des Bergarbeiters Bauer bis auf den Grund nieder. Das Feuer griff in dem hölzernen Hause so schnell um sich, daß der im oberen Stockwerke schlafende Schwiegervater Bauer's nur von außen durch eine angelegte Leiter gerettet werden konnte und fast das gesammte Besitzthum des Kalamitosen den Flammen zum Opfer fiel. Am Sonntag Abend wurde in Burkhardtgrün ebenfalls ein Schadenfeuer beobachtet.

— In Lengsfeld brannte am Donnerstag früh das Hintergebäude des in unmittelbarer Nähe der Kirche stehenden Oekonom Lange'schen Wohnhauses bis auf die Umfassungsmauern nieder. Durch die schnell herbeigeeilte Feuerwehr und infolge der herrschenden Windstille konnte das Hauptgebäude gerettet werden. In dem Hintergebäude befand sich die Buchdruckerei von Ungethüm u. Rau.

— Am 12. d. M., Abends gegen 6 Uhr, verunglückte in Morgenröthe ein acht Jahre alter Knabe, Sohn des Schlossers Ernst Dued daselbst, als er sich mit anderen Spielgenossen auf einem im Walde befindlichen Haufen Klöber setzte, welche ins Rollen gerieten und dem genannten Knaben den Kopf zerquetschten, so daß der Tod sofort eintrat.

— Ein warmer trockener Sommer steht zu erwarten, wenn die alte Wetterregel eintrifft, die da lautet:

Treibt die Esche vor der Esche,
Hält der Sommer große Weiche;
Treibt die Esche vor der Esche,
Hält der Sommer große Wäse.

In den letzten beiden Jahren konnte man beobachten, daß sich die Knospen an der Esche früher entwickelt hatten, als die an der Esche; aber es hat auch die alte Regel zugetroffen, daß dadurch ein warmer, regenloser Sommer angekündigt worden ist. Wer jetzt im Walde die Eschen beobachtet, der kann bemerken, daß sie oben am Gipfel schon ganz grün aussehen, während die Eschen ihre Knospen noch nicht entfaltet haben. Demnach stünde uns wieder ein trockener Sommer bevor. Bei den Landwirthen wird diese Aussicht durchaus keine Freude erwecken; aber die Ausflügler aller Art werden sich nicht darüber betrüben.

Theater.

Die gestrige Aufführung des Schauspiel „Der Hockenguß zu Breslau“ erfreute sich einer regen Theilnahme des Publikums, daselbst verfolgte die interessante Handlung mit Aufmerksamkeit und gab sein Wohlgefallen durch öfteren Beifall kund. Dienstag und Mittwoch findet ein Gastspiel von Frau Carola Wilhelm, Tochter der Frau Dir. Karichs, statt. Frau Wilhelm war nur an ersten Stadttheatern engagiert, so z. B. in Düsseldorf, Trier, Osnabrück und wurde von der Kritik als bedeutende Künstlerin anerkannt. Gleich groß im Trauerspiel wie im Lustspiel und in Gesangsparthien, versteht sie es, die Natur treu nachzuahmen und die Zuhörer zu rauschendem Beifall hinzureißen. Dienstag tritt die Künstlerin in einer großen Gesangsparthie, der „Lotty Griesmeyer“, in der Posse „Die Räherin“ auf und Mittwoch als „Maria Stuart“ in dem gleichnamigen Trauerspiel von Schiller. Frau Volat-Karichs spielt die Königin Elisabeth. Es wird demnach ein sehr interessanter Theaterabend, da sich zwei Schwestern in so bedeutenden Rollen gegenübersehen. Jedenfalls ist es ein Ereigniß, daß ein solches Gastspiel in unseren Mauern zu Stande kommt und kann sich wohl für aufrichtige Theaterfreunde die Gelegenheit wieder bieten, für so billiges Geld sich einen hohen Kunstgenuss zu bieten. Die Preise der Plätze sind nicht erhöht worden.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

16. April. (Nachdruck verboten.) Heute, wo uns die Balkanstaaten durch Handelsverträge und wohl eingerichtete Verkehrswege näher gebracht sind, als vor 17 Jahren, da man jene Gegenden noch als fernliegende, der Kultur nur halb erschlossene betraachtete, würde der entscheidende Schritt, den Rumänien am 16. April 1877 that, noch mehr interessieren, als solches damals der Fall war. An diesem Tage schloß die rumänische Regierung eine Konvention mit Rußland ab, welche die Bedingungen des Durchzuges russischer Truppen durch Rumänien regulirte und die Selbständigkeit des Landes garantierte. Die Sachlage war, um in Kürze sie hier zu erklären, nicht uninteressant und lehrreich für die dunklen Wege der Politik. Rumänien befand sich gleichsam in einer Zwischstufe: entweder lehnte es Rußlands Zumuthungen, den Truppendurchzug behufs günstigen Angriffs auf die Türkei zu gestatten, ab und dann machte es sich Rußland zum Feinde, was für das junge Reich gefährlich werden konnte; oder Rumänien gestattete den Durchzug, beging aber gleichsam einen Treubruch gegen die Türkei, welcher das Land noch untergeordnet war. Es zeugt vom Scharfblick des Königs Karl von Rumänien, daß er sich zunächst für Rußland erklärte, sich aber seine Selbständigkeit zu wahren wußte und dann die günstige Gelegenheit zu ergreifen wußte, die bisher halbe Unabhängigkeit des Landes in eine vollständige zu verwandeln.

17. April. Wir haben früher bereits der letzten polnischen Insurrektion erwähnt, die der dritten und letzten Theilung Polens vorausging. So sehr man oom allgemeinen menschlichen Standpunkte aus den Untergang des einst so mächtigen Polenreichs beklagen mag und man insbesondere die nutzlose Hinopferung so vieler Menschen durch die Eroberer nicht billigen kann, so muß man doch sagen, daß eben so wie das Polenreich in sich selbst längst dem Verfall entgegenreichte, auch das Volk nicht mehr vor den Grausamkeiten zurückschreckte, welche die Eroberer übten. Der russische Oberbefehlshaber Jgelström trug allerdings an dem Aufstande und den Blutbädern, deren Schauplatz Warschau

am 17. April 1794, also vor hundert Jahren, wurde, selbst die Schuld. Dieser grausame, echt russische Despot hatte durch seine Maßregeln die Polen systematisch zur Verzweiflung gebracht und er beförderte geradezu die Empörung durch die Forderung, eine große Anzahl angesehener Leute zu verhaften, das Arsenal auszuliefern und das polnische Heer zu entlassen. So brach denn am genannten Tage eine allgemeine Empörung in Warschau aus. Die aus fast 8000 Mann bestehende russische Garnison wurde überfallen, 2000 Mann derselben wurden innerhalb zweier Tage getödtet, Jgelström's Palast nach blutigem Kampfe erstürmt und geplündert. Jgelström selbst rettete sich in das nahe bei Warschau befindliche preussische Lager. Dieser Erfolg der Polen zu Warschau veranlaßte rasch die Verbreitung des Aufstandes über das ganze Königreich Polen und Litauen; er führte aber auch das Polenreich, das der Uebermacht nicht lange widerstehen konnte, rasch seinem Ende entgegen.

Der Legionär.

Eine Erzählung aus Deutsch-Oesterreichs schwerer Zeit.
Von Emil König.

I. (Nachdruck verboten.)

„Franz! thu' mir die Lieb' und hol' mir 's Annerl von Weidened zurück, wenn Du abge'fättert hast!“ sagte der wohlbeleibte, behäbige Erbpöstmeyer von Mell zu einem schmutzen Burschen, der in Reibkleidern und Stallsack über den Hof schritt. „Thust's auch gern, Franz!?“ fuhr er dann fort und klopfte dem Burschen freundlich auf die Schulter.

„Gewiß, Herr Postmeister,“ versetzte der junge Mann, „es soll sogleich gescheh'n!“

„Das Annerl braucht sich aber nicht zu über'sürzen, wir's auch nicht zu eilig haben!“ fuhr der Postmeister fort.

Bald darauf sehen wir Franz, angethan mit einer leichten Zoppe und Zivil-Weinkleidern, das Haupt mit einem Strohhute bedeckt, den Posthof verlassen und dem Donauufer zuschreiten.

Es war ein stattlicher Bursche, der Franz und nicht zu verwundern, wenn hie und da hinter den Fenstergardinen verstohlen ein paar Mädchenaugen auf den Jüngling schauten, der so leicht und elastisch dahinschritt, gar nicht so steif und mürrisch, wie seine Kameraden, die übrigen Knechte der Posthalterei. Und wie sie dreinschauten die nußbraunen Augen, aus dem feingeschnittenen, wettergebräunten Gesicht, so klar und frei und doch so schwermüthig, als ob das junge Herz schon schwerer Kummer bedrückte; wie fest ihm das Hütchen auf dem dunklen Krauskopfe saß und wie die schlanken und doch kräftigen Glieder durch die sich eng anschmiegende Zoppe so anmuthig hervorgehoben wurden. Fürwahr, wer ihn so dahingehen sah, so leicht, sicher und selbstbewußt, der hätte ihn für alles Andere gehalten, als für einen einfachen Postillon.

Am Donauufer angelangt — dort am Fuße des Felsens, von dem herab die herrliche, weltberühmte Benediktiner-Abtei in die Lande schaut, auf die gesegneten Gefilde Oesterreichs, auf die Wälder, Berge, Ortschaften und Ruinen, auf den breiten, wogenden Strom zu ihren Füßen, mit den segelgeschwellten Schiffen und zierlichen Rachen — band er sich einen Rahn vom Pfosten, setzte sich hinein und ruberte wohlgemuth über die Donau hinüber nach dem Dörfchen Weidened, wo heute die Liedertafeln der umliegenden Orte ihr Sängerefest feierten. Bei der seeartigen Verbreiterung, welche unterhalb des Felsens, auf welchem sich die Abtei kühn und prächtig erhebt, die Donau bildet, mußte der Rahn einen gar mächtigen Bogen beschreiben, indes mit spielender Behendigkeit leitete er denselben vorüber an den verschiedenen kleinen Inseln durch die Strömung und bald landete er am jenseitigen Ufer. Dort barg er sorgfältig seinen Rachen und schritt dann dem nahe gelegenen Gasthose „zum braunen Hirschen“ zu.

Der gute Erbpöstmeyer! Er ahnte nicht, welche Freude er seinem Postillon bereitere, indem er ihm den Auftrag erteilte, sein Töchterchen zu holen.

Wie konnte er, der Erbpöstmeyer, auch im Entferntesten vermuthen, daß Franz, der schlichte Postknecht, es wagen würde, sein Auge zum Annerl, seinem einzigen, so viel begehrten und umworbenen Kinde zu erheben! Für die Klust zwischen Weiden gab es für ihn selbstverständlich keine Brücke.

„Allerliebst,“ murmelte Franz, als er vor dem im Guirlanden- und Flaggenprangenden „braunen Hirschen“ stand und die Inschrift über dem Eingange las:

„A Lieb'l a resch's
A Diarnd'l a fesch's,
Bier'l a guet's,
I moan holt, des thuet's.“

Und wie lodend erscholl ihm Gesang und Musik entgegen!

Borm „braunen Hirschen“ ließ er sich nieder, forberte einen Pfiff guten Landweins und bat die fesch, schlante Kellnerin, dem Fräulein Annerl von der Meller Post zu bestellen, daß er im Auftrage ihres Herrn Vaters gekommen sei, sie zurückzuführen, sobald es ihr beliebe; in wenigen Stunden würde er wieder nachfragen.

Das Annerl hatte ihn aber längst bemerkt und nahm den günstigen Augenblick wahr, ihm unbemerkt zu nahen und ihm zuzusüstern: „Grüß Gott, Franz! Prädigt, daß Du gekommen bist.“ Dabei erröthete sie über die Maßen und Franz verdröthete sich nicht minder. „Vater selbst schickt mich, Annerl!“ sagte er in freudiger Erregung. „Laß Dich aber nit sidren,

damit
beut'
„D
sie, „h
ungef
Es
nend b
vor der
Regel
Da
schaute
von der
Er schi
wie sie
„E
„es is
postme
Vollent
„D
entgeg
mich:
Bötsche
man sei
Blutger
Vollst
Mensch
Kaiser
Maßgeb
decken.“
Des
sich und
Franz h
habe er
Weine.
Trop
den geb
vernehm
als sei
wenigste
jüngere,
Franz
zu wisse
sich mög
ziehen.
schlender
Die
aber nach
zu begeh
hinauf
scheinend
Burg W
Ober
Plätschen
Auge in
vor seine
im Glan
prickelnde
und lusti
Zauchgen
Wehmuth
Und
Geschichte
in dumpf
sunken d
Heiteren
nusse des
wohl jeh
und forci
Generatio
liche aller
Ach j
Goethe h
Aber
selbst, un
und innig
Und
sein, hätt
in deiner
führt? U
und nicht
von ihr?
dich dein
und du d
man dir
liebende
und dir d
Trauri
Halle der
im Schmu
Flaggen p
— D
Anwendun
seinen Za
Berlin neu
einen ver
als der fu
Panzer wa
überzogen,

Gestern Abend entschlief sanft nach schwerem Leiden
Frau Emma Boehm geb. Heymann.

Wir beweinen in ihr die treueste und beste Mutter.
 Um stille Theilnahme bitten

Die tieftrauernden Kinder
 in Chemnitz, Naumburg a. S., Münchberg i. B. und Eibenstock.
 Eibenstock, am 15. April 1894.

Schiffer's Singfutter

für Canarien- und alle hiesigen
 körnerfressenden Vögel à
 Packet 35 Pfg., sowie Schiffer's
 Nachtigallen-, Drosseln-, Papa-
 gelen-, Cardinal- und Pracht-
 finkenfutter, präp. Vogelsand,
 Sepliaschalen, Eierbrod, Eiprä-
 parat und Fischfutter empfiehlt
H. Lohmann, Drogenhandlung.

Kaffee oder Cichorien?

Unter der Bezeichnung „...-Kaffee“, mit verschiedenen Bei-
 namen, werden dem Verbraucher fortwährend Kaffee-Zusätze angepriesen, welche
 nichts weiter enthalten, als **Cichorien**.

Wir verschmähen diese immerhin Täuschung erweckende Bezeichnung und
 nennen unseren besten Kaffee-Zusatz daher nur Cichorien und zwar „**Unter-
 Cichorien**“. Derselbe ist verbürgt rein, aus feinsten magdeburgischen Cichorien-
 wurzeln hergestellt und überall zu kaufen in 125 gr Packeten, wie 250 gr Büchsen.

Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau,
 Cichorienfabrik, gegründet 1819.

Sie haben das Recht

wertlose Mortein-Nachahmungen beim Einkauf zurückzuweisen. Das **Hodurek-**
 sche **Mortein** ist weltbekannt als bestes Vertilgungsmittel aller Insekten:
Russen, Schwaben, Wanzen, Flöhe, Fliegen, Rotten, Ameisen,
Schnaken etc. und ist nur echt, wenn **H. Hodurek** auf jeder Packung
 zu lesen ist. Zu haben für 10, 20, 30, 50 Pfg. (1 fl. Mortein-Spritze 15 Pfg.)
 in **Eibenstock** nur bei **Richard Schürer**.

A. Hodurek, Chemische Fabrik, Ratibor.

Spec.: Mortein, Schnell-Feueranzünder, Glanzstärke, Putz- und Haar-
 Pomade, Kaiserblau, Putzpulver, Korfen.

Dörrengemüse,

in bekannter Güte, ist wieder eingetroffen.
Bernhard Löscher.

- Fa. Scheibenhonig
 - „ Blüthenhonig
 - „ Astrachener Caviar
 - „ Alasca-Caviar
 - „ Cocosnussbutter
 - „ Cornedbeef
 - „ Maroc. Datteln
 - „ Riesen-Kernaugen
 - Gamembert und Kaiserkäse
 - Blutapfelsinen
- empfehlen **Max Steinbach.**

Begen Aufgabe des Geschäfts

großer Ausverkauf
 in Tapeten, Rouleaux, Farben,
 Gardinenträger und Rosetten.
H. verw. Jochimsen.

Zum **Dunkeln** blonder, rother
 und grauer **Kopf- und Barthaare**
 ist das Beste der

Nußschalen-Extrakt

aus der kgl. bayr. Hofparfümeriefabrik
 von **C. D. Wunderlich**, mehrfach prä-
 mitirt Nürnberg 1882. Rein vegetabi-
 lisch, ohne jede metallische Beimischung,
 garantiert unschädlich, sowie **Dr. Dr-
 klas Haarfarbe-Nußöl**, zugleich
 hochfeines sehr beliebtes Haaröl, beide
 à 70 Pf. nebst Anweisung bei
H. Lohmann, Eibenstock.

Neue

Matjes-Seringe

hält empfohlen **G. Emil Tittel**
 am Postplatz.

Stickmaschine,

eine sehr gute Nach $\frac{1}{4}$, hohe Spann-
 ung, Kreisbog- und Bohrapparat, ist
 zu verkaufen.
Franz Gläser, Auerbach i. B.,
 Blumenstraße 18.

Donnerstag:

Frischen Schellfisch

empfehlen **Max Steinbach.**

Strebel'sche Tinten.

Feine schwarze Schreib-, Co-
 pir- u. Archivtinte
 Feine schwarze Stahlfeder-,
 Salon- u. Bureau-tinte
 Brillant violette Salontinte
 Rothe Wäschezeichentinte
 Feine rothe Tinte
 Feine blaue Tinte
 Beste Kaiser-tinte
 Bunte Stempelfarben
 empfiehlt **E. Hannebohn.**

Chirurgisch-orthopädische Privatheil-Anstalt und Sanatorium Medico-mechanisches Zander-Institut

von **Dr. Pilling & Dr. Köhler, Aue, Erzgeb.**

Die neue Anstalt an der Schneebergerstraße ist zur Aufnahme von Kranken
 und Abgabe von Bädern fertig. Prospekte der Anstalt gratis.

Einzelbillets und Abonnementkarten sind in der Expedition der Anstalt zu
 haben. **Preise der Bäder.**

	Einzel	Abonnement
1 Bannbad 1. Cl. (incl. Wäsche)	1.—	—80
1 Wasserdouche im Tabacrum	—60	—45
1 Schwefelbad	—60	—40
1 Aachener Schwefelbad	—80	—70
1 Salz- und Sodabad	—90	—80
1 Seesalzbad	—70	—60
1 Mutterlauge-salzbad	—80	—70
1 Stahlbad Dr. Struve	—80	—70
1 Nichtenadelbad	1.—	—90
1 Moorbad	1.—	—90
1 Salmoorbad	3.—	2.75
1 Salmoorbad	1.75	1.50
1 Dampfbad	1.—	—75
1 Dampfdouche	1.50	1.25
1 Frisch-römisches Bad	—75	—60
1 Kasten-dampfbad	1.75	1.50
	—85	—75

Die Badeanstalt ist geöffnet: für Bannbäder:
 im Sommerhalbjahre von Früh 6 bis Abends 8 Uhr,
 Winterhalbjahre

für Frisch-römische Bäder, Dampfbäder und Wasserdouchen:
 für Herren: von Früh 8 Uhr bis Abends 7 Uhr (mit Ausnahme Dienstag von
 11 bis 7 Uhr).

für Damen: Dienstag von 11 bis 7 Uhr.
 An Sonn- und Feiertagen Nachmittags ist die Badeanstalt geschlossen.
 Sprechstunden werden wie bisher Bahnhofstraße 27, abgehalten.

Blickableitungs-Anlagen

fertige nach den Bestimmungen der Königlich sächsischen Landes-Brandversicherung-
 Anstalt in solider einfacher, sowie auch ornamentaler Ausführung. Unter-
 suchungen, Reparaturen und Anstreichen schon bestehender Anlagen
 billigst.

C. E. Porst, Eibenstock.

Mit Prüfungen mittelst elektr. Apparat habe begonnen und bitte ich
 um gefl. zahlreiche Anmeldungen. **D. Ob.**

Sie Husten nicht mehr

bei Gebrauch von
Kaiser's Brustcaramellen

wohl schmeckend und sofort lindernd
 bei Husten, Heiserkeit,
 Brust- & Lungenkatarrh.
 Echt in Pak. à 25 Pf. bei Herrn
H. Lohmann und
G. Emil Tittel.

Altenburger Ziegenkäse

Quark und Schnittlauch empfiehlt
 bestens **R. Enzmann.**

Flechtenkranke

trockene, nässende Schuppenflechten und
 das mit diesem Uebel verbundene, so un-
 erträglich lästige „Hautjucken“ heilt
 unter Garantie selbst denen, die nirgends
 Heilung fanden „**Dr. Hebra's Flech-
 tentod**“. Bezug: St. Marien-Drogerie,
 Danzig.

3 geübte Tambourinerinnen

finden dauernde und angenehme Stell-
 ung in Leipzig bei **A. Ludolff,**
 Frankfurterstraße 21. Atelier für
 Kunststickerei.

Der solideste und praktischste Sophabezug

bleibt **Plüsch** in bunt oder glatt. Di-
 rekt und billig zu beziehen von
Paul Thum, Chemnitz i. S.
 Muster frei, gegen frei.

Einen tücht. Malergehilfen

und einen **Anstreicher** sucht sofort
Bruno Lippold, Maler,
 Schönheide.

Ein Doppel-Steppult

ist preiswerth zu verkaufen bei
H. Lohmann.

Theater in Eibenstock.

(Feldschlösschen.)
 Dienstag, den 17. April:
 Gastspiel von Frau Carola Wilhelmi-
 Karichs vom Thalia-theater zu Hamburg.

Die Näherin.

Große Posse mit Gesang von Feld.
 Mittwoch, den 18. April:
 Gastspiel von Frau Carola Wilhelmi-
 Karichs.

Maria Stuart.


Ein Trauerspiel von Fr. v. Schiller.
 Trotz der hohen Kosten, welche dieses
 Gastspiel verursacht, sind die Preise der
 Plätze dieselben geblieben, auch behalten
 die Abonnement-Billets ihre volle Gül-
 tigkeit. Um zahlreichen Besuch bittet
 Hochachtungsvoll
Therese verw. Karichs.

Union.

Heute Dienstag:
 **Schlachtfest**

Von Vorm. 10 Uhr an **Wellfleisch,**
 später **frische Wurst, Abds. Brat-
 wurst u. Sauerkraut,** wozu freund-
 lichst einladet **Wilhelm Klinger.**

Stadt, Dresden

empfehlen ab heute ein **vorzügliches**
Böhmisch. (Liebottschauer.)
 Dienstag:
 **Bödeltschweinsknödel**
 mit gebackenen Klößen.

Kaufmännischer Verein.

Dienstag, 17. April a. c. bei gün-
 stiger Witterung: **Ausflug nach**
Reidhardtsthal zur Besichtigung
 der Wenzel'schen Papierwerke. — Ab-
 marsch Nachmittags $\frac{1}{4}$ Uhr von Hotel
 „Stadt Leipzig.“ Zahlreiche Theil-
 ung erwünscht. **Der Vorstand.**

Gesellschaft Homilia.

Morgen Mittwoch, den 18. v. Mts.,
 Abends 8 Uhr: **Bereinsabend** bei
Ernst Gruner. Der Vorstand.

Ein ordentliches zuverlässiges

Dienstmädchen
 wird sofort oder per 1. Mai zu miethen
 gesucht. **Clara Ludwig.**

Streupulver

zum Einstreuen wunder Kinder, so-
 wie überhaupt wunder Körpertheile auch
 bei Erwachsenen das hilfreichste und
 heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf.,
 zu haben bei **E. Hannebohn.**

Technicum Mittweida.
 (Sachsen.) — Höhere Fachschule
 für Maschinen-Ingenieure und
 Werkmeister. Vorunterricht frei.
 Aufnahmen: Mitte April u. October.